

Wo es bei der Energiewende klemmt



Solkollektoren auf Häusern der Fasa AG: Im Hintergrund das fast fertiggestellte Bauprojekt Solardomizil III.

FOTO: LIWE MANN

Deutschland will bis zum Jahr 2045 klimaneutral sein. Vor allem im Bereich von Wohngebäuden steckt für die Energieeinsparung viel Potenzial. Was man verbessern könnte, haben zwei Politiker in Chemnitz erkundet.

VON CHRISTOPH ULRICH

CHEMNITZ – Solarthermie gibt es in Deutschland bereits seit Mitte der 1970er-Jahre. Doch so richtig durchgesetzt hat sie sich bisher nicht. Vor allem die Nutzung von Solarthermie als hauptsächliches Heizsystem für Wohngebäude hat eher Seltenheitswert. Dabei hat die Solarthermietechnik wirtschaftliche Vorteile, beispielsweise auch gegenüber der Fotovoltaik. Der energetische Wirkungsgrad liegt bei der Solarthermie bei rund 70 Prozent. Mit Fotovoltaik wird heute lediglich ein Wirkungsgrad von knapp über 20 Prozent erreicht.

„Die Effekte von Solarthermie werden komplett unterschätzt. Auch in der Politik wird viel zu wenig über den Einsatz von Solarthermie diskutiert“, sagte Sachsens Minister für Regionalentwicklung, Thomas Schmidt (CDU). Gemeinsam mit Kerstin Schreyer (CSU), Ministerin für Wohnen, Bau und Verkehr im Freistaat Bayern, besuchte er vergangene Woche das Chemnitzer Bauprojekt „Solardomizil III“ der Fasa AG. In dem Gebäude mit 24 Eigentumswohnungen soll eine großformatige Solarthermieanlage mit

einer Kollektorfläche von 330 Quadratmeter und einem Solarspeicher mit 72 Kubikmeter dafür sorgen, dass die Wohnungen zu einem besonders hohen Anteil aus Solarenergie beheizt und mit Warmwasser versorgt werden. Das Konzept nutzt die Dach- und Fassadenflächen für Kollektoren als Wärmekraftwerk. Ziel sind dauerhaft günstige Nebenkosten und ein entsprechender Beitrag zur Reduzierung von Kohlendioxid.

Für Ullrich Hintzen, Vorstand der Chemnitzer Fasa AG, ist die Sachlage klar: „In Deutschland wird 70 Prozent der Energie für Wärme gebraucht. Für die Energiewende brauchen wir solares Bauen.“ Seiner Ansicht nach sollte der Einsatz von Solarthermie Vorrang haben. Doch er weiß auch, wie schwer es ist, das durchzusetzen. „Solarthermie hat keine Lobby“, meinte der Chemnitzer Unternehmer. Die großen Energieunternehmen hätten andere Interessen. Seit Jahren fordert Hintzen eine bessere Förderung der Solarthermie und kämpft dabei vor allem gegen die Dämmstofflobby. Kleine Erfolge wurde dabei erzielt. Mit der seit Anfang des Jahres gültigen neuen Bundesförderung für effiziente Gebäude ist beispielsweise die Benachteiligung der Solarthermie für Heizung und Warmwasser gegenüber Wärmepumpen beseitigt worden.

Die bayerische Bauministerin Schreyer nutzt den Erfahrungsaustausch mit Investoren wie Hintzen, um Ideen für die Energiewende auch im Kleinen zu gewinnen. „Wir brauchen nicht immer gleich den großen Wumms, sondern es gibt sehr viele Beispiele, wo etwas funktioniert, wenn man nur ein bisschen an den Stellschrauben dreht“, zeigte sie sich überzeugt. Diese Erfahrung

Kerstin Schreyer
Bayerns Ministerin für Bau und Verkehr

FOTO: LIWE MANN



„Wir brauchen nicht immer gleich den großen Wumms.“

helfe auch bei künftigen Koalitionsverhandlungen, meinte die Politikerin bei ihrer Erkundungstour mit ihrem Ministerkollegen Schmidt. Wenn man die Energiewende voran bringen wolle, müsse man auch über Detailfragen informiert sein.

Wie künftig die E-Mobilität für Mieter organisiert werden kann, war bei der Genossenschaft Chemnitzer Siedlungsgemeinschaft (CSG) zu besichtigen. Jeder Mieter-Stellplatz des Neubauprojekts „Tanzende Siedlung“ ist bei Bedarf mit einer intelligent gesteuerten Wandladestation für ein Elektroauto ausgestattet. Es handelt sich um vier Gebäude in unmittelbarer Nähe der Innenstadt. Drei Gebäude verbindet eine großzügige Tiefgarage mit insgesamt 57 Stellplätzen. Das vierte Wohnhaus verfügt über eine Carport-Anlage mit 15 Stellplätzen.

Die Förderkriterien für die neuen Ladestationen, in diesem Fall Wallboxen, bereiteten Ringo Lottig, Vorstand der Genossenschaft CSG, allerdings Kopfzerbrechen. Zu den Anforderungen für den Zuschuss von

900 Euro pro Ladepunkt gehören eine Ladeleistung von 11 Kilowatt (kW) und eine intelligente Steuerung. „Elf Kilowatt braucht kein Mensch, um über Nacht sein Auto aufzuladen“, sagte Lottig. In der Regel würden Autos in Deutschland im Durchschnitt lediglich 40 Kilometer am Tag fahren, da sei es sinnlos, eine so hohe Ladeleistung vorzuzahlen. „Besser wäre es, mit weniger Strom viel mehr E-Autos zu laden“, erklärte Lottig beim Rundgang durch die Tiefgarage der Politikerin und ihrem Ministerkollegen.

Die „Tanzende Siedlung“ wird über eine Fotovoltaikanlage auf den Dächern mit eigenproduziertem sogenanntem Mieterstrom versorgt. Wenn die Sonne einmal nicht scheint, erfolgt die Versorgung mit Ökostrom aus dem öffentlichen Stromnetz. Die Wohngebäude sind mit einem hausinternen intelligentem Netz (Micro Smart Grid) ausgestattet, das für ein effizientes Energiemanagement sorgt.

Die bayerische Bauministerin zeigte sich über die innovative Haustechnik der CSG begeistert. „In Deutschland sagen wir immer sehr schnell, was nicht geht. Besser wäre es, vieles auszuprobieren. Das wurde hier in Chemnitz gemacht“, sagte Schreyer nach dem Besuch bei der CSG. Lottig, der als Vorstand der Genossenschaft für die Verwaltung von rund 5000 Wohnungen in Chemnitz verantwortlich ist, hatte gegenüber den Politikern vor allem das Anliegen, auf die schwierigen rechtlichen Rahmenbedingungen für den genossenschaftlichen Wohnungsbau hinzuweisen, wenn man die Energiewende ernst nehme. „Genossenschaftsrecht und Energie-recht sind sich noch nie begegnet“, wies er auf die Widersprüchlichkeit vieler Regelungen hin.



Mit vielen Ladesäulen auf den Aufwärtstrend der E-Mobilität vorbereitet: „Tanzende Siedlung“ der Chemnitzer Siedlungsgemeinschaft. FOTO: LIWE MANN